

GALERIE

BELLETRISTIK

Ein Traum



1. (-) Donna Leon: Das Mädchen seiner Träume. Diogenes, 21,90 €.
2. (1) Stephanie Meyer: Bis(s) zum Ende der Nacht. Carlsen, 24,90 €.
3. (2) Stephanie Meyer: Bis(s) zum Abendrot. Carlsen, 22,90 €.
4. (4) Sarah Kuttner: Mängel exemplar S. Fischer, 14,95 €.
5. (3) Dora Heldt: Tante Inge haut ab dtv; 12,90 €.
6. (5) Tess Gerritsen: Grabkammer Limes, 19,95 €.
7. (14) Nicholas Sparks: Für immer der Deine. Heyne, 19,95 €.
8. (6) Markus Heitz: Die Legenden der Albae Piper, 15,00 €.
9. (7) Simon Beckett: Leichenblässe Wunderlich, 19,90 €.
10. (11) Charlotte Roche: Feuchtgebiete DuMont, 14,90 €. (dpa/Spiegel)

BUCHMESSE FRANKFURT

China plant Auftritt

China will als Ehrengast der Frankfurter Buchmesse im Oktober rund 50 Autoren sowie mehrere hundert Verlage und über tausend Künstler schicken. Das Land werde sich in seiner ganzen kulturellen Vielfalt auf der weltgrößten Bücherschau (14. bis 18. Oktober) präsentieren, kündigten die chinesischen Organisatoren an. Rund 600 Veranstaltungen seien geplant. Die Präsentation der chinesischen Kultur sei eine Chance für das Land, seine Öffnung zu beschleunigen, sagte Buchmesse-Direktor Juergen Boos. Die Buchmesse wünsche sich auch eine Diskussion über die Rolle der Menschenrechte in China. Boos wies zugleich darauf hin, dass inzwischen in China private Verlage erlaubt seien. Die Meinungs- und Pressefreiheit in China habe sich stark verbessert, sagte der chinesische Organisationschef Zhang Fuhai. (dpa)

MILLIONENRAUB

Picasso gestohlen



Kunstdiebe haben aus dem Pariser Pablo-Picasso-Museum ein auf rund acht Millionen Euro geschätztes Skizzenbuch des Malers gestohlen. Der Diebstahl wurde gestern bei einer Inventur entdeckt. Einen Einbruch hat es offensichtlich nicht gegeben. Das Picasso-Museum war zunächst nicht für eine Stellungnahme zu erreichen. Das Skizzenbuch soll mehr als 30 Zeichnungen des spanischen Malers (1881-1973) enthalten. Einen der letzten großen Picasso-Diebstähle hatte es am 28. Februar 2007 ebenfalls in Paris gegeben. (dpa)

BECKMANN-GESELLSCHAFT
Künstlerbriefe gekauft

Die Max-Beckmann-Gesellschaft München hat etwa tausend, teilweise mit Zeichnungen versehene Briefe deutscher Künstler aus der Zeit des Expressionismus erworben. Sie stammen aus dem Nachlass des Frankfurter Mäzens Carl Hagemann (1867 bis 1940), der vor allem regen schriftlichen Kontakt mit den Mitgliedern der Künstlerliga „Die Brücke“ hatte. (epd)

NSDAP-MITGLIEDSCHAFT
Rätsel um Wellershoff

Der Schriftsteller Dieter Wellershoff (83) wurde nach einem Bericht der Wochenzeitung „Die Zeit“ von der NSDAP als Mitglied geführt. Ein unterschriebener Aufnahmeantrag liegt allerdings nicht vor, hieß es. Wellershoff selbst erklärte in einer Stellungnahme, dass er sich nicht daran erinnern könne, einen Mitgliedsantrag unterschrieben zu haben. Auch andere Schriftsteller wie Martin Walser, Dieter Hildebrandt und Siegfried Lenz waren nach Lage der Akten Mitglieder der NSDAP gewesen. Diskutiert wurde bei der Aufdeckung vor zwei Jahren, ob sie möglicherweise ohne eigenes Wissen in die NS-Partei aufgenommen wurden. (epd)



Die erstaunlichste Offerte der 40. Art Basel macht die Zürcher Galerie Bruno Bischofberger. Sie stellt ein einziges Bild aus: Andy Warhols „Big Retrospective Painting“ (rechts).



BILD: DPA

Bei der 40. Art Basel präsentiert sich ein von der Krise vordergründig unbeeindrückter Kunsthandel

22 Quadratmeter Warhol

Basel ist nicht Venedig, auch wenn der Rhein hier an seinem Knie den Canale Grande locker in den Sack steckt. In der Lagunen- und Biennale-Stadt feiert sich die Kunstwelt mit Lakonie. Im Nordischen Pavillon der Biennale in den Giardini kann das Publikum den „Tod eines Sammlers“ bestaunen – ein Mann aus Plaste schwimmt leblos im Pool. Dieses dramatische Werk des Künstlerduos Elmgreen & Dragset ist eine Reaktion auf die Finanzkrise, die auch den Kunstmarkt erreicht hat. Spätestens bei der Messe Miami Beach im vergangenen Dezember – die von der Art Basel bespielt wird – war nicht mehr zu leugnen, dass das Geld bei der Kunstschafferschaft nicht mehr so locker sitzt, wie zuvor – also vor der Lehman-Brothers-Pleite. Zuvor hätte sich keiner der Aussteller getraut zuzugeben, dass nicht mindestens alles schon zur Eröffnung verkauft gewesen wäre.

Basel ist nicht Venedig. Das Wort Krise fällt bei den Verantwortlichen der Art nicht, auch die Aussteller der bedeutendsten Kunstmesse der Welt halten sich bedeckt. Werke oder Künstler, die sich mit dem Niedergang des Kapitalismus beschäftigen, sind Fehlanzeigen, wenigstens an diesem Eröffnungstag.

Die Art Basel, 1970 von einer Gruppe lokaler Galeristen gegründet, präsentiert sich in Champagnerlaune. Mag sein, dass die Katerstimmung am Sonntag, am Ende der Messe folgt. Mehr als 300 Galeristen wurden dieses Jahr aus einer Rekordzahl von 1100 internationalen Bewerbern ausgewählt. Das Gros der Galeristen stellen die US-Amerikaner (75), gefolgt von Deutschland (56) und der Schweiz (33). Selbst aus China haben drei Galeristen den Weg nach Basel gefunden. Apropos China: Dem Riesenreich ist – Folge der Krise – die bisherige Kunstschafferschaft aus dem Westen abhandeln gekommen, der man bislang noch immer des Kaisers neueste Kleider zu übertriebenen Preisen andrehen konnte.

Die ausstellenden 300 Galeristen zeigen Werke von über 2500 Künstlerinnen und Künstlern des 20. und 21. Jahrhunderts. Vielfalt heißt dabei die Devise. Ein Trend ist – zu dieser frühen Stunde der Messe – noch nicht ablesbar. Was auffällt, ist die Dominanz des Tafelbildes. Das geht zu Lasten skulpturaler und installativer Positionen. Video-Kunst, der Brüller der Kunst-Biennalen in Venedig und der Kasseler Documen-

ta, kommt so gut wie nicht vor. Dagegen ist die Fotografie immer noch angesagt, vor allem in den Kojen amerikanischer Galeristen: Von August Sander bis Andreas Gursky, alles da. Erstaunlich präsent ist die Klassische Moderne. Keine Kunstschau ohne Picasso, Miro, Giacometti – der zurzeit in der Fondation Beyeler im nahen Riehen mit einer großen Ausstellung gefeiert wird – Picabia, Schwitters, Max Ernst, selbst Nolde und Léger sind in einer erstaunlichen Fülle im Angebot. Das sind Hochglanzprodukte der Kunst, sollten sie verkauft werden, bringen sie sechs- bis siebenstelligen Summen.

Aber auch die „Nachkriegskunst“ zeigt sich für Käuferherren frei verfügbar. Die Nummer 1 des Marktes, Gerhard Richter, wird gleich von mehreren Galerien gehandelt, auch Polke und Immendorfer sind vielfach vertreten; ferner „Aufsteiger“ wie der Leipziger Schüler Neo Rauch und der Turner-Preisträger Wolfgang Tillmanns, „Everseller“ wie Jan Fabre, der unlängst im Kunsthaus Bregenz zu sehen war und noch ein anderer „Bregenzer“ verlockt die Besucher, der US-Amerikaner Richard Long mit seinem

wunderbaren schwarzen zeichnerischen Werk.

Die erstaunlichste Offerte der 40. Art macht die Zürcher Galerie Bruno Bischofberger. Sie stellt ein einziges Bild aus, von einem 125-seitigen Katalog begleitet – Andy Warhols „Big Retrospective Painting“. Das Monumentalgemälde ist die schöpferische Essenz des Doyens der Pop Art – oder Warhols „Greatest Hits“, wie der Geschäftsführer der Galerie, der St. Galler Tobias Müller schreibt. Zwei Meter hoch und fast elf Meter lang, krönt es die bahnbrechende Reversal-Serie von retrospektiven Werken aus den Jahren 1978 bis 1980 und vereint viele der Embleme aus Warhols Laufbahn – Sujets seiner Serien wie die Blumen, die Kellogg's Cornflakes, die Marilyn-Monroe-Porträts, die Autounfälle, die Mao-Bilder, die Campbell's Suspendosen, den elektrischen Stuhl und die Fotoautomaten-Selbstporträts. Der geforderte Preis für die 22 Quadratmeter Warhol: 80 Millionen Schweizer Franken.

Billiger ist da der Kippenberger zu haben, den die Frankfurter Galeristin Bärbel Grässlin zeigt, sie ist ein Kind des gleichnamigen St. Georgener Clans. „Meine Lügen sind erlicher“, dichtete da 1992 „Kippy“, dem das MoMa in New

York zurzeit eine große Retrospektive widmet. Das zieht automatisch den Preis an – also jetzt kaufen?! Und noch eine Nachricht aus Basel an die kaufreudige Region: Die Berliner Galerie Haas & Fuchs hat einen echten Dix im Programm: „Operation“ zeigt Ärzte bei der blutigen Arbeit. Das Blatt (Kohle und Bleistift) entstand 1943 – vermutlich im Atelier in Hemmenhofen auf der Höri.

60000 Kunstinteressierte werden in Basel erwartet. Das ist realistisch, trotz Krise. Die Besucher sollten viel Zeit mitbringen. Diese Art bietet neben der eigentlichen Messe eine Fülle von Zusatzveranstaltungen, so etwa die von Hans Ulrich Obrist und Philippe Parreno kuratierte Gruppenausstellung „Il Tempo del Postino“ im Theater Basel. Obrist war übrigens als Direktor des Kunsthauses Bregenz im Gespräch. So klein ist die Welt.

SIEGMUND KOPITZKI

Art 40 Basel. Messeplatz, Dauer: Vom 10. bis 14. Juni, 11–19 Uhr. Katalog 65 CHF. Infotel.: 0041-582062323.

@ Weitere Informationen:
www.artbasel.com

Mit dem Mut der Verzweiflung

Kinder als Waffe im Krieg der Geschlechter: Douglas Wolfspergers Dokumentarfilm „Der entsorgte Vater“



Einer der „entsorgten Väter“, die Wolfsperger in seinem Dokumentarfilm zu Wort kommen lässt.

BILD: VERLEIH

nächst nach Einzelschicksal klingt, entpuppt sich als gesellschaftliches Phänomen, dass offenbar immer mehr Vätern widerfährt. Einer der Männer, die Wolfsperger vorstellt, hat seine Tochter seit über zehn Jahren nicht mehr gesehen. Die Leidensgeschichten der vier Schicksalsgenossen sind ebenso unterschiedlich wie ihr Umgang damit. Die einen wissen nicht, wohin mit ihrer Wut, ein anderer hat den Verein „Väteraufbruch für Kinder“ gegründet. Allesamt machen

einen seriösen Eindruck; sie wirken wie Opfer, nicht wie Täter. Einem wollte die Ex-Frau einen Missbrauch der Tochter anhängen. Der Vorwurf stellte sich als völlig haltlos heraus, dient Wolfsperger aber als willkommenes Indiz für die These des Films: Söhne und Töchter werden auf Kosten der Väter als Waffe im Krieg der Geschlechter missbraucht; und auf Kosten der Kinder.

Angesichts der eigenen Betroffenheit des Regisseurs verwundert es

Wann, wo, wie

Douglas Wolfsperger ist am 19. Juni in Konstanz Gast der Talkshow von Tobias Bücklein, am Samstag, 20. Juni, wird er seinen Film um 20 Uhr im Konstanzer Scala-Kino vorstellen. Weitere Informationen unter www.der-entsorgte-vater.de mit einer Übersicht über die Kinos, die den Film zeigen, sowie Links zu den Websites von Einrichtungen wie dem „Väteraufbruch für Kinder“. (tg)

nicht, dass die Abrechnung weitgehend einseitig ausfällt. In der Tat dürfte es angesichts der üblichen Rechtsprechung eher die Ausnahme sein, dass eine Mutter zur Leidtragenden der juristischen Auseinandersetzungen wird. Wäre „Der entsorgte Vater“ kein Kinofilm, sondern ein Stück Journalismus, müsste man ihm selbstredend seine Einseitigkeit vorhalten: Die Frauen der Männer kommen nicht vor. Ob sie nicht wollten oder Wolfsperger sie gar nicht erst gefragt hat, bleibt offen. Statt dessen spricht er mit einer anderen Mutter, die die Geschlechts-genossinnen gewissermaßen prototypisch repräsentiert: Sie betrachtet die Väter ihrer Kinder als schlichte Erzeuger. Rational ist ihr Verhalten plausibel, aber sympathisch wirkt sie nicht; wobei offen bleiben muss, ob dies an Wolfspergers Szenenauswahl und der Montage liegt.

Gegnern macht es der Film also nicht schwer, Ansatzpunkte für Kritik gibt es zur Genüge. Auch in dieser Hinsicht war es mutig, das sichere Terrain zu verlassen. Ging es in Wolfspergers früheren Dokumentarfilmen („Bellaria – So lange wir leben“, „Die Blutritter“) oft genug um Zeitgenossen, die sich hinter unauffälliger Fassade als gern skurrile, immer aber faszinierende Persönlichkeiten erwiesen, so lässt er die Zuschauer diesmal in einen emotionalen Abgrund blicken. Natürlich ist der Film ein Pamphlet, geschrieben mit Herzblut und verfasst mit dem Mute der Verzweiflung. Aber der Verdacht, hier habe einer andere vor den eigenen Karren gespannt, verflüchtigt sich im Nu; zumal die Statistiken ohnehin belegen, dass es sich nicht um Einzelfälle handelt. Im Unterschied zu den vielen Leidensgenossen aber kann Wolfsperger seiner Tochter, wenn sie dereinst wissen will, warum es so lange keinen Kontakt gab, diesen Film zeigen; er ist ihr gewidmet.

TILMANN P. GANGLOFF

Abspann:

Genre: Dokumentarfilm
Land: Deutschland 2008
Buch, Regie, Produktion: Douglas Wolfsperger
Länge: 86 Min.
FSK: ab 12.